

konnte seine Selbstständigkeit nicht behaupten, weil das Volk sittlich verfallen und hinter der allgemeinen Entwicklung der europäischen Staaten eigene Schuld zurückgelassen war, und weil es sich durch inneren Zwiespalt, durch die Willkür des Adels und durch religiösen Hader selbst zerrüttet hatte. Friedrich aber mochte sich über seine Theilnahme an der unvermeidlich erscheinenden Zerstückelung des Landes um so mehr beruhigen, als er Westpreußen alle die Segnungen einer weisen Landesverwaltung zuzuwenden gedachte, durch welche er seine übrigen Unterthanen bereits beglückt hatte.

Am 14. September 1772 ließ der König Westpreußen besetzen und am 27. September fand zu Marienburg die Huldigung statt. Unverzüglich widmete er der neuen Provinz dieselbe liebevolle Fürsorge, durch welche er Schlesien zu so ungeahnter Blüthe entwickelt hatte: an die Stelle der langjährigen Verwirrung und Rechtlosigkeit trat überall eine strenge Rechtspflege, Sicherheit des Lebens und des Eigenthums, die Leibeigenschaft mit ihren barbarischen Sitten wurde aufgehoben, zahlreiche Schulen zur Ausbildung des bis dahin in geistiger Stumpfheit versunkenen Volkes gegründet, Handel und Thätigkeit belebt und auf diese Weise das neu erworbene Land in kurzem völlig umgewandelt.

**Der bairische Erbfolgekrieg.** Friedrich hatte durch Westpreußen seinen Staat abgerundet, er sah seine Lande blühen, die Bevölkerung steigen, nahe an 200,000 Mann konnte er jeden Tag ins Feld führen, 16 Festungen sicherten seine Provinzen, die Kriegsvorräthe aller Art, die Kornspeicher und vor allem der Schatz waren immer gefüllt, Rußland wurde ein immer zuverlässigerer Bundesgenosse, keine europäische Macht war dem Berliner Hofe zuwider, selbst Oesterreich hatte unter dem für Friedrich begeisterten Joseph seinen alten Groll schwinden lassen. Und doch blieb der König von Preußen immer besorglich, und der Wiener Hof gerade war es, welcher seine Sorgen nicht ruhen ließ. Kaiser Joseph's Thätendurst schien dem vorsichtigen Könige bedenklich; als einst in Sansouci seine Blicke auf Joseph's Büste fielen, sagte er: „Den stelle ich mir unter die Augen. Das ist ein junger Mann, den ich nicht vergessen darf. Der Kaiser Joseph hat Kopf, er könnte viel ausrichten.“ Zwar fügte Friedrich treffend hinzu: „Schade für ihn, daß er immer den zweiten Schritt thut, ehe er den ersten gethan hat;“ aber ungeachtet der unleugbaren Unbesonnenheit des jungen Kaisers erschien sein hochstrebender Sinn gefährlich für die übrigen deutschen Fürsten. Von jeher hatte das Kaiserhaus darnach gestrebt, die österreichische Hausmacht in Deutschland immer mehr zu verstärken und in demselben Grade die Macht und Unabhängigkeit der übrigen deutschen Reichsfürsten herabzudrücken. Wie hätte ein Kaiser von Joseph's hohem Sinne dieses große Ziel aus den Augen lassen sollen! Friedrich hielt ihn solchen gewaltigen Strebens für durchaus fähig, und bald zeigte sich, daß er ihn richtig beurtheilt hatte.

Seit langer Zeit war es ein Lieblingsgedanke des österreichischen Hauses gewesen, Baiern zu erwerben. Nun traten Verhältnisse ein, wo es dem thatendürftigen Joseph leicht schien, solche Absichten zu verwirklichen.

Der Kurfürst von Baiern, Maximilian Joseph, war am 30. December 1777 plötzlich gestorben. Mit ihm erlosch die pfalz-bairische Linie des wittelsbachischen Hauses; die Nachfolge gebührte dem Kurfürsten Karl Theodor von